



VEREINE STARK MACHEN

VIELFALT TRIFFT FUSSBALL

bfdt: 
Bündnis für Demokratie
und Toleranz
gegen Extremismus und Gewalt



Impressum

Lediglich im Interesse der besseren Lesbarkeit haben wir in der vorliegenden Broschüre auf die weibliche Form der Schreibweise verzichtet. Natürlich sollen sich auch Frauen und Mädchen angesprochen fühlen und die Reduzierung auf die männliche Schreibweise nicht als Diskriminierung ihres Geschlechts verstehen.

Wir möchten mit der vorliegenden Broschüre gezielt Mitglieder der Amateurreine ansprechen. Deshalb haben wir uns bewusst gegen die Anrede in der Höflichkeitsform und für die übliche, kameradschaftliche Umgangsform unter Sportlerinnen und Sportlern entschieden.

Bundeszentrale für politische Bildung Geschäftsstelle des Bündnisses für Demokratie und Toleranz – gegen Extremismus und Gewalt

Friedrichstraße 50, 10117 Berlin
Telefon: +49 (0) 30 / 25 45 04-466
Telefax: +49 (0) 30 / 25 45 04-478
E-Mail: buendnis@bftd.de
Internet: www.buendnis-toleranz.de

Makkabi Deutschland – Jüdischer Turn- und Sportverband in Deutschland e.V.

Thusneldastr. 7, 50679 Köln
Telefon: +49 (0) 221 / 422 95 68
Telefax: +49 (0) 221 / 422 95 69
E-Mail: info@makkabi.de
Internet: www.makkabi.de

Berlin, Köln im Mai 2012

Text : Fabian Will
Redaktion: Breschkai Ferhad
Gestaltung: KonzeptQuartier GmbH®, Fürth
Druck: COS Druck & Verlag GmbH,
Hersbruck
Auflage: 5000 Stück

Vielfalt trifft Fußball

Vereine stark machen

Inhalt

Gemeinsames Vorwort der Herausgeber	5
Vorurteile und Schubladendenken	6
Die und wir	8
Vielfalt und Chancengleichheit als Vereinsziel	10
Frischer Wind im Verein – wer kann mich unterstützen (Teil 1)	13
Gesucht: ehrenamtlich Engagierte – biete tollen Verein	20
Eigenethnische Vereine	24
Emotionen, Aggressionen und Konflikte	26
Netzwerke bilden – wer kann mich unterstützen (Teil 2)	32
Anhang	36
Über die Herausgeber	40

Gemeinsames Vorwort der Herausgeber

Liebe Fußballbegeisterte,

vor Euch und Ihnen liegt die Fortsetzung der Broschüre „11 Fragen nach 90 Minuten – Was tun gegen Rassismus und Diskriminierung im Fußball“. Fortsetzung deshalb, da wir auch mit der neuen Broschüre Vereine stark machen wollen und ihnen praktische Tipps an die Hand geben möchten. Was kann getan werden, wenn man sich zum Handeln entschlossen hat, aber nicht so recht weiß, wo und wie man das anpacken soll.

Im Kern ging es bei „11 Fragen nach 90 Minuten“ bereits um Toleranz im Sport. Im Rahmen der Regionaltouren des Bündnisses für Demokratie und Toleranz „Vereine stark machen“ hat sich jedoch gezeigt, dass Vereine und ihre Ehrenamtlichen insbesondere bei den Themen Vielfalt und Integration vor großen Herausforderungen stehen. Ideen und Beispiele für gelungene Integrationsarbeit gibt es viele und häufig können sie einfach auf andere Vereine übertragen werden. Deshalb orientiert sich die vorliegende Broschüre an den Bedürfnissen derjenigen, die in ihrer täglichen Arbeit als Betreuer, Trainer, Schiedsrichter, Vereinsvorsitzende und engagierte Spieler mit den Problemen, die einem toleranten Miteinander entgegenstehen, zu kämpfen haben. Denn die Regionaltouren haben ver-

deutlicht, dass gerade sie auch am besten wissen, welche erfolgreichen Lösungsansätze es gibt und wie man funktionierende Netzwerke – auch zu Partnern außerhalb des Fußballs – knüpfen kann. Diese Ideen möchten wir nun weitergeben und anregen, was jeder auf seinem Platz – und vor allem, was man gemeinsam – für mehr Toleranz im Fußball tun kann. Wir möchten Unterstützung leisten, um die Herausforderungen konkret vor Ort zu meistern.

Wenn der Amateurfußball ein Spiegel unserer Gesellschaft mit seinen vielfältigen Herausforderungen ist, kann von ihm zugleich auch eine enorm positive und vor allem integrative Wirkung ausgehen. Natürlich geht es in erster Linie um den Gedanken des gegenseitigen Respekts, im Spiel, im Team und am Spielfeldrand. Aber es geht auch um die große gesellschaftliche Verantwortung der Vereine für Demokratie und Toleranz, welche die tägliche Arbeit mit vorwiegend jungen Menschen mit sich bringt.

Wir hoffen, dass sich „Vielfalt trifft Fußball“ für Sie – die Sie meist ehrenamtlich das Leben und Bild der Amateurvereine prägen – als nützliche Hilfestellung in der Praxis bewährt.



Dr. Gregor Rosenthal
Bündnis für Demokratie und Toleranz



Peter Guttman
Präsident Makkabi Deutschland

Vorurteile und Schubladendenken



„Die sind einfach anders ...“

Jedes Wochenende finden um die 80000 Fußballspiele in Deutschland statt – von der Bundesliga bis zur Kreisklasse, von Rostock bis Sonthofen. In annähernd 26000 Vereinen wird Fußball gespielt, circa 6,8 Millionen Fußballbegeisterte sind im DFB organisiert. Doch nicht nur die Spielklasse oder die Austragungsorte sind verschieden. Auch die persönliche Geschichte jedes einzelnen Spielers ist anders.

Die vielen interkulturellen Begegnungen, die der Sport an jedem Wochenende bietet,

sind Ausdruck gelebter Vielfalt. Gerade der Fußball hat dabei eine besondere Vorreiterrolle in der Förderung des Miteinanders verschiedener Kulturen. Auf diese Leistung können wir als Fußballgemeinde stolz sein. Denn alle Menschen, die sich am Spielbetrieb beteiligen, zeigen, dass sie Teil eines Ganzen sein wollen, indem sie die Regeln und das Selbstverständnis des Fußballs anerkennen.

Dass dies jedoch nicht immer konfliktfrei abläuft, weiß jeder, der mehrmals die Woche als Trainer, Spieler und Schiedsrich-

ter auf dem Platz steht oder in anderer Form in der Vereinsarbeit engagiert ist. Zu groß erscheinen manchmal die kulturellen Unterschiede, Umgangsformen und Probleme. Gerade die vielen Ehrenamtlichen haben oft das Gefühl, mit diesen Herausforderungen alleingelassen zu werden. Schnell ist man dann bei Äußerungen wie „die Ausländer“ und „die Deutschen“, die allerdings niemanden weiterbringen. Denn die eigentlichen Probleme liegen meist an ganz anderer Stelle.

Die vorliegende Broschüre soll bei der Bewältigung alltäglicher Herausforderungen eine Hilfestellung sein. Es geht nicht darum, den ohnehin schon Engagierten noch mehr Arbeit aufzubürden. Vielmehr sollen praktische Tipps gegeben werden, wie wir gemeinsam mit solchen Situationen umgehen können. Denn Lösungen finden sich immer und kein Problem ist so groß, dass man sich erst gar nicht herantrauen sollte. Wichtig dabei ist nur, Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu akzeptieren und anzuerkennen.

Die und wir

Wer ist eigentlich „der Deutsche“, was ist ein „richtiger Türke“, ein „echter Jude“ und ein „typischer Russe“?

Integration ist zu einem der wichtigsten Themen unserer Gesellschaft geworden. Doch was verstehen wir darunter? Wer hat sich wo zu integrieren? Besonders in der Praxis zeigen sich hier oft die schwierigen Herausforderungen. Denn wer integriert sich eigentlich wo in was? Diese Frage ist besonders dann schwierig zu beantworten, wenn in Orten oder Stadtteilen die Wohnbevölkerung mehrheitlich migrantisch geprägt ist.

Deutschland hat sich verändert

Das Bild von Stadtteilen hat sich in den vergangenen Jahrzehnten oft verändert, die Bevölkerungsstruktur ist vielfältiger geworden. Dieser Wandel macht auch vor unseren Sportvereinen nicht halt. In manchen Regionen gibt es deshalb den klassisch „deutschen Verein“ gar nicht mehr. Denn auch Vereine verändern sich in ihrer Mitgliederstruktur und passen sich ihrem Umfeld an.

Die Realität zeigt: Deutschland ist in den letzten 50 Jahren eine Einwanderungsgesellschaft geworden. Mit dieser neuen Vielfalt zu leben ist Realität. Deshalb sollten wir sie als positive Chance verstehen – nicht als Problem. Positiv deshalb, da wir von diesen neuen Einflüssen und Erfahrungen profitieren können. Es ist eine vertane Chance, dies vorschnell als etwas „Fremdes“ abzulehnen.

Unterschiede und Gemeinsamkeiten

Klar ist auch, dass Unterschiede bestehen. Das ist offensichtlich. Unterschiede und Eigenheiten sind ganz normal. Wichtig sind jedoch vor allem die Gemeinsamkeiten. Ein gebürtiger Kieler sieht mit Sicherheit auch Unterschiede zu jemandem, der aus München stammt, der Gelsenkirchener zu einem Leipziger. Man verhält sich anders oder pflegt andere Umgangsformen. Wichtig sind die Dinge, die diese Menschen verbinden: die Leidenschaft und Begeisterung für den Fußball.

Neben den kleinen Unterschieden auch die vielen Gemeinsamkeiten zu sehen ist gegenwärtig unsere große gesellschaftliche Herausforderung. Denn häufig hat der russlanddeutsche Trainer mit dem Spieler aus Hessen genau so viel gemeinsam wie der türkische Vereinsvorstand mit dem Sportwart aus Mecklenburg-Vorpommern. Die Herkunft scheint oft eine Erklärung zu sein, warum sich Personen entsprechend verhalten. Schnell ist man dann dabei zu sagen „die Türken“ oder „die Russen“. Warum? Weil es zunächst offensichtlich erscheint.

Was auf und neben dem Platz zählt

Denn hinter einem bestimmten Verhalten stehen ganz andere Dinge als die Herkunft. Erziehung, Bildung oder soziales Milieu sind Dinge, die negatives Verhalten von Menschen begünstigen können – **nicht aber dass der Spieler Russe, Deutscher, Christ, Jude oder Moslem ist.** Unsportliches Verhalten zum Beispiel kann in jeder Mannschaft vorkommen, egal welcher Herkunft, Religion oder Kultur seine Spieler angehören – alle sind davon betroffen.

Best Practice

Der DFB bietet eine Kurzschulung mit dem Titel „Integration im Fußballverein“ an, die durch eure Landesverbände durchgeführt wird. Sie ist Bestandteil der Ausbildungsangebote zum Teamleiter, Trainer, Jugendleiter und Vereinsassistent, Sie ist aber auch für jeden Interessierten geeignet. Neben der Erarbeitung der „Fünf zentralen Botschaften“ erhalten die Teilnehmer weiterführende Hilfestellungen und Beispiele aus der Praxis, wie gelungene Integration im Verein gelebt werden kann. Weitere Informationen findet ihr zudem in dem Praxishandbuch des DFB „Integration fängt bei mir an!“ und auf den Homepages eurer Landesverbände.

Vielfalt und Chancengleichheit als Vereinsziel

Sport ist vermeintlich die einfachste Art, Menschen zusammen zu bringen. Die integrative Kraft des Fußballs wird immer wieder beschworen. Das ist genauso richtig wie manchmal aber auch schwierig. Dennoch hat der Fußball einen entscheidenden Vorteil: Letztendlich zählt, was auf dem Platz passiert. Die gemeinsame Leidenschaft für diesen Sport verbindet von Beginn an.

Verein als neue Heimat

Sportbegeisterte, die bisher noch nie etwas mit einem Verein zu tun hatten, entscheiden sich, dort aktiv zu werden. Doch wie wirkt mein Verein nach außen? Ist es klar und deutlich ersichtlich, dass jeder in meinem Verein willkommen ist? Dies sollte das Ziel jedes Vereins sein: offen sein für neue Mitglieder – egal welcher Herkunft, Kultur oder Religion. Wer dies klar nach außen kommuniziert, erleichtert es vielen Interessierten, an den Verein heranzutreten. Hier ist unterstützen und gemeinsam Hindernisse aus dem Weg zu räumen ist oft leichter als gedacht. So kann zum Beispiel als erster Schritt das Vereinsziel „Vielfalt und Chancengleichheit“ in die Vereinssatzung aufgenommen werden.

Unterschiede verstehen und anerkennen

Aber was dann? Solch ein Zusatz in der Satzung bringt in den wenigsten Fällen neue Mitglieder, kann aber ein erster Schritt sein. Denn es ist eine positive Botschaft, die euer Verein vermittelt. Es macht ihn attraktiv für neue Mitglieder, die nicht nur durch ihren Mitgliedsbeitrag dafür sorgen, euren Verein zu stärken und fit für die Zukunft zu machen.

Doch auch die Bedürfnisse der bestehenden Mitglieder sind dabei enorm wichtig. Oft sind es nur Kleinigkeiten, die besonders Spieler mit Migrationshintergrund veranlassen den Verein zu verlassen bzw. gar nicht erst einzutreten. Gespräche in einer Mannschaftssitzung können hier viel klären, um zu erfahren, wo Handlungs-

bedarf besteht. In eurem Verein soll sich schließlich jeder wohlfühlen können.

Erfahrungsaustausch gegen Missverständnisse

Gibt es Dinge im Verein, die euch stören? Fühlt ihr euch verstanden und respektiert? Schnell können hier Dinge zu Tage treten, an die oft gar nicht gedacht wird, die aber leicht zu ändern sind. Man muss es eben einfach nur wissen. Die Themen können dabei ganz unterschiedlich sein. So ist es für manche Trainer wichtig zu wissen, wie ernsthaft seine Spieler zum Beispiel ihren muslimischen oder jüdischen Glauben praktizieren. Denn wer fastet, kann unter Umständen nur bedingt am Training teilnehmen oder übt an bestimmten religiösen Festtagen überhaupt keinen Sport aus.

Aber auch das übliche Duschen nach dem Spiel oder Training kann bei manchem für Unwohlsein sorgen. Sei es aus persönlichen, kulturellen oder religiösen Gründen – das Schamgefühl sich anderen nackt zu zeigen kann offen angesprochen werden. Ein Ausweg findet sich dann mit Sicherheit: ob Duschen mit Badehose, in einer anderen Kabine oder zu einem späteren Zeitpunkt.

Sobald man dies aber weiß, kann gemeinsam nach Lösungen und Kompromissen gesucht werden. Fragt eure Spieler, ob es hier Probleme gibt und was man ändern könnte. Sicherlich wird es auch positive Vorschläge geben, wie etwas verbessert werden kann. Für Vorschläge kann zudem ein Kummerkasten auf eurem



Vereinsgelände nützlich sein, in dem Mitglieder auch anonym Hinweise geben, aber auch Lob aussprechen können. Ein kleiner vorgefertigter Fragebogen kann dies erleichtern.

Ein Team – eine Sprache

Den ersten Schritt zu machen und Rücksicht zu nehmen ist wichtig, genauso bedeutend sind aber auch klare Regeln. Viele Mannschaften haben einen Strafenkatalog, der Zuspätkommen oder fehlende Ausrüstungsgegenstände ahndet. Für einen geregelten Spielablauf ist das notwendig. Auch Fairplay-Regeln können in solch eine Vereinbarung aufgenommen werden. Die Regeln können gemeinsam von Spielern, Trainern und Betreuern ausgearbeitet werden und sind für alle verbindlich. Die Spieler achten dabei selbst auf die Einhaltung und Durchsetzung dieser Regeln und können vereinbaren, dass bei Verstößen ein bestimmter Betrag in die Mannschaftskasse gezahlt wird.

Ebenso ist aber auch die Platzsprache eine wichtige Regel, auf die sich die Spieler einigen müssen. Denn wie soll ein Training oder Spiel geordnet ablaufen,

wenn die Spieler sich in unterschiedlichen Sprachen verständigen und niemand den anderen versteht? Es bilden sich Gruppen, das Team funktioniert nicht. Ein Argument, das jeder Spieler verstehen wird. Deshalb sollte klar sein: Im Verein wird Deutsch gesprochen, damit es erst gar nicht zu Missverständnissen oder Ausgrenzung innerhalb der Mannschaft kommt. Auch dies ist ein Beispiel dafür, was eure Mannschaft in einen Fairplay-Katalog aufnehmen kann.

Schritt für Schritt – Herausforderungen benennen

Nicht alles, was man sich wünscht, werdet ihr umsetzen können. Manche Idee ist vielleicht auch gar nicht sinnvoll oder notwendig für euren Verein. Ihr kennt euren Verein am besten und könnt beurteilen, vor welchen Herausforderungen ihr steht.

Die Probleme zu benennen ist dabei aber ein erster Schritt, auf dem man aufbauen kann. So könnt ihr euch lang-, mittel- und kurzfristige Ziele formulieren, die umgesetzt werden sollen. Was möchtet ihr erreichen? Was möchtet ihr ändern? Wie soll euer Verein im nächsten Jahr, in zwei Jahren oder in fünf Jahren aussehen? Schnell wird dann allerdings auch der Einwurf kommen: Was sollen wir denn noch alles machen? Ohne Frage ist das ein berechtigter Einwurf. Denn wer steht nicht vor dem Problem, dass vieles von wenigen im Verein organisiert und durchgeführt wird. Die Ansprechpartner in euren Landesverbänden unterstützen euch gerne bei solchen Fragen. Denn nicht nur ein funktionierender Spielbetrieb wird von ihnen organisiert, sondern auch Hilfestellungen rund um die tägliche Vereinsarbeit. Die folgenden Seiten sollen daher Tipps und Ideen geben, wie gerade Sportinteressierte mit Migrationshintergrund für das Ehrenamt gewonnen werden können.

Frischer Wind im Verein – wer kann mich unterstützen?

Teil 1 >>



„Eltern und Vereinsmitglieder mit Migrationshintergrund engagieren sich überhaupt nicht im Verein.“
 „Die Deutschen wollen uns sowieso nicht.“

Wer von euch kennt nicht das Gefühl, dass Eltern ihre Kinder in eurem Verein nur abliefern – der Verein als Dienstleister für ein Betreuungsangebot. Diese Sichtweise trifft leider sehr häufig zu. Oft wissen Eltern jedoch gar nicht, dass der Trainer oder Betreuer ihre Tätigkeit ehrenamtlich ausführen. Das Erstaunen ist dann oft sehr groß.

Dabei ist es meist egal, ob es Eltern mit oder ohne Migrationshintergrund sind. Wer selbst nie aktiv in einem Verein war, kennt sich mit dessen Organisation einfach nicht aus und schätzt die Angebote oft falsch ein. Sie können es sich oft nicht vorstellen, dass jemand ganz umsonst seine Freizeit für andere opfert. Zudem sind in vielen anderen Ländern Trainer, Betreuer oder Vorstände Angestellte des Vereins. Der Dienstleistungsgedanke liegt dann natürlich nahe. Man zahlt seinen Mitgliedsbeitrag und erwartet eine Gegenleistung.

Neue Mitglieder

Neuen Vereinsmitgliedern sollte jedoch klar sein, dass es euren Verein ohne die vielen ehrenamtlichen Helfer gar nicht geben würde. Für euch klingt dies wahrscheinlich selbstverständlich. Dies sollte gerade auch Eltern vermittelt werden, die ihre Kinder neu in eurem Verein angemeldet haben. Es schafft ein Verständnis dafür, warum neben dem Mitgliedsbeitrag nun auch noch ihre Unterstützung gebraucht wird. Denn was in der Familie selbstverständlich ist, gilt auch für den sozialen Zusammenhalt im Verein: Es funktioniert nur, wenn man sich gegenseitig hilft.

Eltern und Großeltern an die Vereinsarbeit heranführen

Viele Vereine versuchen Eltern für die Organisation von Auswärtsfahrten oder als Mannschaftsbetreuer anzusprechen. Vielleicht finden sich aber auch noch mehr Möglichkeiten als das klassische Kuchenbacken für Spieltage oder Trikotwaschen, um Eltern an das Vereinsleben heranzuführen und selbst als neue Mitglieder zu gewinnen. Dies gilt natürlich auch für die Großeltern. Häufig sind sie gerne bereit Aufgaben zu übernehmen und sich zu engagieren.

Braucht eure Senioren- oder Freizeitmannschaft neue Spieler? Gibt es eine Elternmannschaft bei euch im Verein? Viele Vereine haben bereits mit Erfolg Mädchen-Mütter-Mannschaften gegründet, in denen Mädchen gemeinsam mit ihren Müttern spielen. Vielleicht kann dies ein erfolgreicher Weg sein, wenn ihr gezielt Mädchen und ihre Familien mit Migrationshintergrund erreichen wollt.

Mitgliederbefragung

Euren Verein fit für die Zukunft zu machen ist sicherlich im Interesse aller Mitglieder und Engagierter. Aber wie soll das bewerkstelligt werden? Eine Möglichkeit könnte sein, ein-

fach eure Mitglieder mittels eines Fragebogens zu befragen. Was fehlt in unserem Verein? Was würdet ihr euch wünschen und würdet ihr uns dabei unterstützen? Wird Rücksicht genommen auf besondere religiöse oder kulturelle Belange? Die Fragen können dabei ganz unterschiedliche Bereiche betreffen: Sei es die Vereinsgaststätte, die Sportanlage oder die Trainingszeiten – vieles kann möglicherweise leicht verbessert werden, wenn man es erst einmal weiß. Zudem zeigt es, ob der Informationsfluss in eurem Verein funktioniert. Denn häufig kommt es vor, dass Mitglieder,

Engagierte oder Eltern gar nicht mitbekommen, wenn es Änderungen, neue Angebote oder ähnliches gibt.

Kleinigkeiten, die entscheidend sein können

Fußball ist schon lange nicht mehr nur ein Sport für Jungs. Seit Jahren steigen die Zahlen aktiver Mädchen und Frauen, die diesen Sport für sich entdeckt haben. Aber gerade Mädchen mit Migrationshintergrund sind oft noch unterrepräsentiert in den Mannschaften. Die Gründe dafür können vielfältig sein. Der Nutzen für euren Verein



liegt aber auf der Hand. Im weiblichen Bereich besteht noch enormes Potential neue Mitglieder zu gewinnen. Während die Neuanmeldungen bei Jungs seit Jahren stagnieren bzw. sogar rückläufig sind, steigt die Anzahl von begeisterten Fußballerinnen. Dies gibt euch die Chance, die Mitgliederstruktur auszubauen und neue Engagierte zu finden.

Mädchen und Fußball

Manchmal ist das aber leichter gedacht als getan. So kann es für Eltern ein Hindernisgrund sein, ihre Tochter in einer Mannschaft anzumelden, die von einem Mann trainiert wird. Viele Vereine versuchen daher für den weiblichen Bereich ältere Spielerinnen als Trainerin oder Betreuerin zu gewinnen. Oft mit großem Erfolg. Für Eltern mit starken religiösen Ansichten kann auch die in ihren Augen „zu freizügige“ Sportkleidung ein Grund sein, die Tochter nicht anzumelden. Man mag diese Meinung teilen oder nicht, Fakt ist jedoch, dass diese Mädchen leider nie einen Sportplatz betreten würden. Mittlerweile existiert jedoch spezielle Sportbekleidung, die auf diese Umstände Rücksicht nimmt. So sind zum Beispiel spezielle Sportkopftücher in der Spielordnung erlaubt und ermöglichen auf einfache Art, dass Mädchen so ihrer Leidenschaft Fußball zu spielen nachgehen können. Weiterführende Informationen zu diesem Thema gibt der Bayerische Fußball-Verband in seinem Vereinsratgeber „Gelungenes Zusammenspiel“.

Finanzielle Hemmnisse

Manch eine Familie würde seine Kinder gerne in einem Sportverein anmelden, schreckt aber vor den Mitgliedsbeiträgen zurück oder kann sich diese einfach nicht leisten. Vielleicht hat euer Verein Möglichkeiten, in solchen Fällen eine Sonderlösung zu finden. Sei es ein geringerer Beitrag oder das Ange-

bot, Sportkleidung zu stellen. Eine Alternative ist auch das Programm „Kids in die Sportclubs“ oder die sogenannten Bildungsgutscheine. Es ermöglicht bedürftigen Kindern und Jugendlichen eine kostenlose Mitgliedschaft in eurem Verein. Informationen zum Thema Bildungsgutscheine erhaltet ihr auf der Homepage der Bundesagentur für Arbeit oder bei eurem örtlichen Jobcenter.

FSJ/Praktika für Studenten

Junge Erwachsene, die sich im Bundesfreiwilligendienst, dem Nachfolger des freiwilligen sozialen Jahres (FSJ), engagieren, sind eine große Chance für Vereine. Sie wird aber noch viel zu wenig genutzt. Sei es für die Betreuung von Mannschaften, für Sonderprojekte oder in der Geschäftsstelle – die Einsatzmöglichkeiten sind vielfältig. Gerade für kleine Vereine besteht auch die Möglichkeit, die entstehenden Kosten (ca. 300 Euro im Monat) mit einem anderen Verein zu teilen und sich im eigenen Interesse so gegenseitig zu unterstützen. Informationen zum Thema Bundesfreiwilligendienst bekommt ihr bei der Sportjugend oder den Landessportverbänden.

Eine weitere Chance Vereinstätigkeiten auszuweiten, ist das Angebot von Praktika für Studierende. Denn die meisten Studierenden sind auf der Suche nach praktischen Berufserfahrungen, die sie bei späteren Bewerbungen angeben können. Dies kann zum Beispiel ein Sportstudent sein, der das Training übernimmt oder neue Trainingspläne ausarbeitet. Aber auch für die Bereiche der Geschäftsführung oder der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit kann ein Verein interessante Tätigkeitsfelder bieten. Ansprechpartner für Praktikumsangebote findet ihr an Universitäten oder Fachhochschulen in eurer Nähe. Aber auch Praktikumsbörsen im Internet bieten die einfache Möglichkeit, euer Angebot zu bewerben.



Interview

Lennart aus Berlin hat sich 2010 entschieden, die Zeit zwischen Schulabschluss und Studium für ein freiwilliges soziales Jahr bei seinem Verein zu nutzen. Ein Jahr lang unterstützte er deshalb die tägliche Arbeit des ASV Berlin. Eine Zusammenarbeit, die sich auch für die Vorsitzende des Vereins, Bärbel Jensch, gelohnt hat. Wir haben mit beiden gesprochen:

Vereine stark machen: Du hast dich entschieden, nach der Schule ein freiwilliges soziales Jahr zu absolvieren. Was hat dich dazu motiviert?

Lennart: Für mich persönlich kam es nicht in Frage sofort nach meinem Abitur mit dem Studium zu beginnen. Ich habe mir also überlegt, was für Möglichkeiten es gibt, ein Jahr „Pause“ zwischen Schule und Universität zu machen. Es war mir aber wichtig, die Zeit sinnvoll zu nutzen. So kam ich auf die Idee des freiwilligen sozialen Jahres. Es war für mich eine gute Möglichkeit das Berufsfeld Sport kennenzulernen.

Ich war schon immer sehr interessiert an fast jeglicher Art von Sport und habe selbst lange Zeit in einem Verein Fußball gespielt. Daher erschien mir ein Sportverein die interessanteste Alternative. Ich habe mich darauf gefreut einen Blick hinter die Kulissen werfen zu können und zu sehen, was es alles bedarf, einen Sportverein zu führen.

Vereine stark machen: Was waren deine Aufgaben als FSJ'ler?

Lennart: Ich hatte viele verschiedene Aufgaben. Neben einer Kindermannschaft, die ich trainierte, musste ich mich auch teilweise um die täglichen Aufgaben in der Geschäftsstelle kümmern. Sei es Unterstützung bei der Mitgliederverwaltung, telefonische Auskünfte oder E-Mails beant-

worten. Eben alles, was hinter den Kulissen und abseits des Platzes anfällt.

Vereine stark machen: Dein freiwilliges soziales Jahr ist inzwischen vorbei. Welche Bilanz ziehst du aus dieser Zeit? Hat es sich für dich persönlich gelohnt?

Lennart: Es ist definitiv eine spannende Erfahrung zu sehen, wie kleinere Organisationen in unserer Gesellschaft, fast einzig und allein durch ehrenamtliche Arbeit am Leben gehalten werden. Mir wurde dadurch aber auch bewusst, wie wichtig ein Sportverein für viele Menschen ist und wie viele Mitglieder sich eine familiäre Atmosphäre in Ihrem Verein wünschen. Meiner Meinung nach hat mich das FSJ persönlich sehr weitergebracht. Außerdem ist es eine sinnvolle Beschäftigung, wenn man sich noch nicht allzu sicher ist, ob oder was man studieren bzw. arbeiten möchte. Eine Erfahrung, die ich nicht bereut habe und jedem empfehlen kann.

Vereine stark machen: Ihr Verein hat sich entschieden, für ein Jahr einen FSJ'ler in die Vereinsarbeit einzubeziehen. Was ist der Grund für diese Entscheidung?

Bärbel Jensch: Sportvereine müssen immer wieder modernisiert werden und mit der Zeit gehen. Das muss natürlich mit jungen Leuten passieren. Meist sind junge Leute Mitglieder in einem Verein, haben aber selten die Gelegenheit, meistens aus Zeitmangel, hinter die Kulissen eines Vereins zu schauen.

Vereine stark machen: Sie wollten also frischen Wind und neue Ideen in den Verein bringen?

Bärbel Jensch: Genau. Manchmal kann es gut tun, wenn jemand mit neutralem Blick und neuen Ideen kommt. Das war, was wir erreichen wollten: neue Ideen für junge Leute. Manchmal ist es eben Zeit für einen Gedankenwechsel. Ein junger FSJ'ler kann solch eine Weichenstellung mit einleiten. Die Voraussetzung ist natürlich, dass der Verein für neue Wege aufgeschlossen ist und

auch umsetzen möchte. Unser Motto war: Offen sein für neues durch den FSJ'ler.

Vereine stark machen: Wo bekommen denn Vereine Informationen zu diesem Thema?

Bärbel Jensch: Die Landessportverbände oder die Sportjugend geben viele ausführliche Informationen zum Thema freiwilliges soziales Jahr und unterstützen auch bei der Suche. Alle unsere Fragen wurden dort beantwortet.

Vereine stark machen: Viele Ihrer Vorstandskollegen aus anderen Vereinen werden jetzt sagen: Das ist einfach zu teuer und nach einem Jahr bleibt die Arbeit dann wieder liegen.

Bärbel Jensch: Es stimmt leider, dass sich viele Vereine alleine einen FSJ'ler nicht leisten können. Man muss abwägen, ob es sich für den Verein lohnt. Der Verein muss es sich leisten können, neue Wege zu gehen. Eine Möglichkeit ist allerdings, dass sich zwei Vereine bei diesem Projekt zusammenschließen und die Kosten teilen. Trotzdem möchte ich nichts schönreden: Der FSJ'ler kostet Geld. Trotzdem muss ich aber sagen, dass es unter dem Strich eine tolle Erfahrung für unseren Verein war.

Vereine stark machen: Wenn Sie nach dem Jahr nun Bilanz ziehen. Hat es sich gelohnt?

Bärbel Jensch: Wir hatten großes Glück mit unserem FSJ'ler, denn er ist unserem Verein immer noch treu, sportlich und ehrenamtlich aktiv! Unser FSJ'ler war eine Chance für unseren Verein. Ich kann anderen Vereinen nur raten, ernsthaft über diese Möglichkeit nachzudenken.



Gesucht: Ehrenamtlich Engagierte – biete tollen Verein

Viele Ideen und Vorschläge – am Ende bleibt dann doch wieder alles bei den gleichen Personen hängen. Manch einer ist genau davon oft verschreckt, sieht nur die viele Arbeit, die auf ihn zukommen könnte. Dabei hat ehrenamtliches Engagement so viel zu bieten und ist eine große Chance. Es muss nur richtig vermittelt werden.

„Wir haben so viele gefragt, aber niemand will sich engagieren.“

Ehrenamt zählt häufig mehr als man denkt

Soziales Engagement wird für Arbeitgeber immer wichtiger. Es kann den Ausschlag geben, dass ein Bewerber einen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz bekommt. Wer eine Mannschaft trainiert, betreut oder andere Aufgaben im Verein übernommen hat, sollte das deshalb auch hervorheben. Denn es signalisiert: Der Bewerber hat gelernt Verantwortung zu übernehmen und ist ein Teamplayer. Das Ehrenamt bringt somit nicht nur Arbeit mit sich, sondern auch Vorteile. Ein Aspekt, den der Verein auch kommunizieren sollte, um Werbung für das Ehrenamt zu machen. Macht ihnen deutlich, dass ihr Engagement nicht nur für den Verein, sondern auch für sie privat großen Nutzen hat. Ihr könnt das direkt ansprechen und während einer Mannschaftssitzung oder Vereinsfeier thematisieren. Oft ist ihnen gar nicht bewusst, dass diese ehrenamtlichen Aufgaben auch außerhalb des Vereins wertvoll sein können. Wer Trainer oder Betreuer ist, engagiert sich ehrenamtlich und soll das auch in seinen Lebenslauf schreiben.

Ehrenamtsbeauftragter

Jeder Verein kennt das: Es fehlen allen Ecken und Enden Freiwillige, die ehrenamtliche Aufgaben übernehmen. Ideen gibt es immer genug. Nur wer setzt sie um und wie finden wir diese Leute? Viele Vereine haben hierfür einen Ehrenamtsbeauftragten. Dies muss kein Aktiver sein. Es kann zum Beispiel auch ein „altgedientes“ Mitglied des Vereins sein, das Lust hat seine Erfahrungen zu teilen. Seine Aufgaben: Ansprechpartner für die Probleme von Ehrenamtlichen, aber auch Unterstützer für Engagierte, die dies zum ersten

Mal machen. Denn viele wissen oft nicht, was auf sie zukommen wird. Ein erfahrenes Vereinsmitglied kann hier überzeugen und Selbstbewusstsein geben. Denn Ehrenamt ist nicht nur ein Geben, sondern bringt auch viele Vorteile, an die man vielleicht nicht sofort denkt. Dies im eigenen Vereinsinteresse zu vermitteln ist eine wichtige Aufgabe.

Unterstützung durch die Verbände

Sowohl der DFB als auch eure Landesverbände können euch nützliche Tipps zum Thema Ehrenamt geben. Seien es Fortbildungen oder Angebote auf den Websites – nutzt diese Informationen. Oder sprecht die Ehrenamtsbeauftragten eures Landesverbandes ganz direkt an: Wie finde ich neue Ehrenamtliche? Welche Tipps könnt ihr uns geben?

Ehrenamtspreis

Leider haben Ehrenamtliche oft das Gefühl, dass ihr jahrelanges Engagement nicht richtig gewürdigt wird. Ein symbolischer Ehrenamtspreis kann ausdrücken, dass Leistung und Engagement gewürdigt werden. Es ist ein kleines Dankeschön für all die vielen Stunden auf dem Trainingsplatz oder im Vereinsbüro.

Vereinseigener Integrationsbeauftragter

Es sind häufig Kleinigkeiten, die entscheiden, ob man sich im Verein wohlfühlt oder nicht. Dies betrifft besonders häufig Mitglieder mit Migrationshintergrund. Kommunen, Länder oder der Bund haben hierfür Integrationsbeauftragte, die besonders auf deren Bedürfnisse achten und Probleme zu beseitigen versuchen.

Wäre dies nicht auch ein interessantes Amt für jemanden bei euch im Verein? Ein vereinseigener Integrationsbeauftragter, der sich um die kulturellen Unterschiede kümmert, vermittelt und den Verein attraktiver für Mitglieder mit Migrationshintergrund macht.

Für Probleme, die aus dem Miteinander entstehen, gibt es dann einen Ansprechpartner, der diese Herausforderungen frühzeitig erkennen kann.

Patenschaft

Alternativ kann auch darüber nachgedacht werden, ein Patenschaftsmodell einzuführen. Die Idee ist zum Beispiel Eltern, die ihren Kindern beim Spiel zusehen, mit einander ins Gespräch zu bringen. Die „deutsche“ Mutter kümmert sich um die „türkische“ Mutter, der „russische“ Vater um den „deutschen“. Dies funktioniert aber nicht nur für Eltern, sondern auch innerhalb von Mannschaften. Denn häufig möchte man nicht immer den Trainer fragen oder sich gleich an den Vorstand wenden. In dieser ungezwungenen Form finden sich neue Ansprechpartner für Probleme. Ein einfacher Weg für die Integration in euren Verein.

Vereinsmitglieder mit Migrationshintergrund können zudem eine wichtige Vermittlerfunktion einnehmen und Vorbild sein. Sie können zum Beispiel bei Sprachbarrieren helfen oder neue Mitglieder mit Migrationshintergrund an die Vereinsarbeit heranführen und aufzeigen, wo Hilfe notwendig ist. So könnt ihr gezielt andere Sportinteressierte mit Migrationshintergrund gewinnen und für euren Verein interessieren. Sprecht solche Mitglieder direkt an und bittet sie, euch auf diese Weise zu unterstützen.

Jugendliche an das Ehrenamt heranführen

Häufig werden Jugendliche an das Traineramt über die Betreuung von Kinder und Jugendmannschaften herangeführt. Ein Weg, der sich seit vielen Jahren bewährt hat, der aber auch gleich mit hoher Verantwortung verbunden ist. Es sind jedoch auch noch andere Wege möglich, um Jugendliche an das Ehrenamt heranzuführen und damit die Identifikation mit eurem Verein zu steigern.

Web 2.0 und Vereinshomepage

Dies kann zum Beispiel die Betreuung der Vereinsseite innerhalb sozialer Netzwerke wie Facebook oder Lokalisten/Twitter sein. Hat eure Website eine eigene Rubrik für die Jugendabteilung? Sie könnte von einer Gruppe Jugendlicher gepflegt werden. Aber nicht nur die neuen Medien bieten die Chance, Jugendliche in den Verein zu integrieren.

Vereinskollektion

Pullover oder T-Shirts zu entwerfen, die den Geschmack der Jugendlichen treffen, ist oft gar nicht so einfach. Dies von ihnen selbst gestalten zu lassen aber ein einfacher Weg. So etwas kann von der Auswahl bis zur Gestaltung einer eigenen Vereinskollektion oder der Sponsorensuche dafür reichen – traut euren Jugendlichen etwas zu. Gut gemacht ist das mit Sicherheit auch die Möglichkeit einer weiteren Einnahmequelle für den Verein.

Vereinsfeier

Vereinsfeiern sind für die Mitglieder immer ein Magnet: egal ob jung oder alt. Es lassen sich dabei immer Aufgaben finden, die vielleicht eher den Geschmack von Jugendlichen treffen. Sie können zum Beispiel selbst als DJ für die Musikauswahl verantwortlich sein, bei der Gestaltung von Einladungsflyern unterstützen oder einen Teil des Programms organisieren.



Best Practice

Das Internetportal www.fussball.de bietet euch an, nach dem Motto „Alle Ligen. Alle Tore. Alle Fans“ die Ergebnisse eurer Mannschaften einzustellen. Alle Vereinsmannschaften, die am offiziellen Spielbetrieb teilnehmen, und die etwa 1,4 Millionen Meisterschaftsspiele pro Saison können hier eingesehen werden. Von der Bundesliga bis zur Kreisklasse, von den Senioren bis zur F-Jugend – alle sind vertreten. Die Internetseite bietet euch zudem die Möglichkeit Berichte, Fotos und Videos von Spielen einzustellen. Mit wenig Aufwand erreicht ihr so eine professionelle Außenwirkung eures Vereins. Es ist ein einfacher Weg, euren Verein neuen Mitgliedern oder Sponsoren zu präsentieren.





Die „anderen“ Vereine

„Die ausländischen Jungs sind so erzogen worden, dass sie sich alles erlauben dürfen. Sie denken, sie seien die Größten.“
(Aussage eines Vereinsvorsitzenden)

Trifft diese Aussage nur auf „ausländische“ oder auch auf „deutsche“ Jungs zu? Hängt die Erziehung wirklich nur von der Herkunft ab? Egal aus welchem Land ein Spieler kommt oder welchen kulturellen Hintergrund er hat – Fußball verbindet. Jeder spielt nach denselben Regeln, jede Mannschaft hat ein Ziel: In einem sportlichen Wettkampf gewinnen. Dass dies zu Rivalitäten führt, ist selbstverständlich. Begegnungen mit traditionellem Derbycharakter gibt es in jeder Spielklasse und macht diesen Sport zu etwas besonderem. Es kommen mehr Zuschauer zum Sportgelände, die Spiele sind emotionaler auf und neben dem Platz.


Oft bereiten sich Mannschaften gezielt auf solch prestigeträchtige Begegnungen vor. Der Schritt vom aufgeheizten Derby zum „Problemspiel“ ist dabei allerdings oft nicht groß. Gerade anstehende Begegnungen

mit eigenethnischen Vereinen schüren hier oft eine bestimmte Erwartungshaltung. Warum eigentlich? Schließlich gilt Gleiches auch für viele Duelle mit dem Verein aus dem Nachbardorf oder dem gleichen Stadtteil.

Sind DIE wirklich so anders?

„Am Wochenende geht es gegen die Türken, da wird es mit Sicherheit wieder krachen!“ Gleiches gilt für Spiele gegen andere stark migrantisch geprägte oder jüdische Vereine. Schnell ist man bei Aussagen wie „die Türken“, „die Russen“ oder „die von Makkabi“ und leitet daraus einen negativen Verlauf des Spiels ab.

Das bringt aber niemanden weiter. „Die Türken“ spielen nicht einen anderen Fußball als die Jungs vom Nachbardorf, sondern befolgen die gleichen Regeln. „Die Russen“



reagieren auch nicht anders als die Spieler des anderen Stadtteils. Unsportliches Verhalten findet sich leider überall. Mit Herkunft oder kulturellem Hintergrund hat dies aber nichts zu tun. Verallgemeinerungen und Vorurteile dieser Art lösen weder Probleme noch sind sie hilfreich.

Ein Verein wie alle anderen

Besonders eigenethnischen Vereinen oder den Makkabi Vereinen wird vorgeworfen, dass sie sich abkapseln oder Parallelgesellschaften fördern. Was oft vergessen wird, ist aber, dass diese Vereine komplett in die Strukturen des organisierten Sports integriert sind. Zudem gilt für diese Vereine, dass sie für jeden offen sind: Egal welche Herkunft oder Religion – jeder ist willkommen und kann Mitglied werden.

Sie spielen nicht in einer eigenen Liga, sondern sind Mitglieder der Fußballlandesverbände. Sie sind den gleichen Vereinsregularien unterworfen, erstatten ebenso ihre Beiträge und haben dieselben Pflichten. Sie entsenden Schiedsrichter, schicken ihre Trainer auf Fortbildungen oder sind in den

Gremien der Verbände vertreten. Sie leben somit täglich auch die klassische Vereinskultur. Für Spieler mit Migrationshintergrund kann es ganz unterschiedliche Gründe geben, Mitglied in einem eigenethnischen Verein zu sein. Es sollte nicht gleich negativ gedeutet werden.

Die Praxis zeigt, dass gerade die Bedürfnisse und Sorgen dieser Vereine oft nicht richtig ernst genommen werden. Dort Engagierte haben häufig das Gefühl, alleine gelassen zu werden nach dem Motto: „Die schon wieder, was wollen sie denn jetzt? Die sollen nicht so empfindlich sein.“ Solidarität ist aber mit allen Vereinen wichtig, wenn sie über Probleme klagen und diese lösen möchten. Wie die meisten anderen Vereine sind sie alleine nicht in der Lage, langfristig etwas zu verändern und brauchen eure Unterstützung. Wenn etwas beklagt wird, sollte es zur Solidarität unter Vereinen gehören, dies ernst zu nehmen. Wie können wir das anpacken, wie können wir das lösen?



Emotionen, Aggressionen und Konflikte

„Klar provozieren wir die Türken, damit sie ausrasten und eine rote Karte bekommen.“

Fußball ist ein Sport der Emotionen, der Sieg steht im Vordergrund – man will gewinnen. Jeder von euch kennt die besonderen Spiele, in denen die Rivalität noch etwas größer ist. Vor dem Spiel heizt der Trainer seine Mannschaft in der Kabine noch mal so richtig an, fordert Einsatz, stimmt seine Mannschaft auf ein hart umkämpftes Spiel ein.

Das ist völlig in Ordnung, solange der Fairplay-Gedanke nicht in den Hintergrund rückt. Denn leider kennt wohl jeder auch die unschönen Seiten solcher Begegnungen. Provokationen während dem Spiel, Handgreiflichkeiten nach Abpfiff und eine aufgeheizte Stimmung durch die Zuschauer. Gründe dafür kann es leider viele geben: rüde Fouls, Beleidigungen, strittige Schiedsrichterentscheidungen oder „offene Rechnungen“ aus dem Hinspiel.

Die Schuldigen sind meist schnell gefunden: die gegnerische Mannschaft und deren Fans oder der Schiedsrichter. Oft wird übersehen, dass alle, die am Fußball beteiligt sind, auch selbst in der Verantwortung stehen. Jeder kann aktiv dazu beitragen, dass sich solche Vorfälle nicht ereignen. Das heißt auch, die Probleme anderer Vereine ernst zu nehmen. Sichtweisen wie „Die schon wieder!“ oder „Die sollen sich doch nicht so anstellen!“ können für den betroffenen Verein sehr frustrierend sein.

Vorbereitung

Vor jedem Spiel ist es wichtig zu überlegen, wie hoch das Konfliktpotential der anstehenden Begegnung ist. Bei gefährdeten Spielen sind auch die Trainer und Betreuer in der Pflicht, in einer gezielten Mannschaftsansprache darauf hinzuweisen und den Spielern klar zu machen, dass un-

sportliches Verhalten während und nach dem Spiel nicht toleriert wird. Denn Platzverweise wegen Tätlichkeiten und Beleidigungen schaden der ganzen Mannschaft und dem Verein. Aber auch die kleinen Beleidigungen während des Spiels gehören nicht auf den Platz. Haben das eure Spieler wirklich nötig? Wahrscheinlich nicht.

Ein Fairplay-Katalog, der auch unsportliches Verhalten thematisiert, kann den Spielern aufzeigen, was toleriert und was sanktioniert wird. Gerade neuen Spielern kann so von Anfang an klargemacht werden, worauf innerhalb der Mannschaft Wert gelegt wird.

Vor dem Spiel

Mit einer freundlichen Begrüßung der anderen Mannschaft könnt ihr bereits vor dem Spiel viel Konfliktpotential aus der Begegnung nehmen. Wenn ihr den ersten Schritt dazu macht und dem Gegner das Gefühl gebt, als Gast willkommen zu sein, kann eine angespannte Atmosphäre entschärft werden. So können gegnerische Trainer, die sich sportlich begrüßen, ein Vorbild für ihre Mannschaften sein. Es sind häufig nur Kleinigkeiten, die einen guten Gastgeber ausmachen und für eine angenehme Atmosphäre sorgen.

Während des Spieles

Mit Vertretern des anderen Vereins könnt ihr euch in Verbindung setzen, um gemeinsam einen Weg zu finden, damit das Spiel friedlich abläuft. Dies ist schließlich im Interesse beider Vereine. Beim Verband kann man erfahren, welcher Schiedsrichter zu diesem schwierigen Spiel angesetzt ist und gegebenenfalls um einen erfahrenen Unparteiischen bitten.



Anfeuern ja – provozieren nein

Während eines Fußballspiels sollte immer ein den Spielern und Zuschauern bekannter Vertreter des Vereins anwesend sein. Das müssen nicht immer Mitglieder sein, die eine besondere Funktion im Verein haben.

Auch Spieler der Seniorenmannschaft oder altgediente Vereinsmitglieder können dafür gewonnen werden. Ihnen ist es möglich, auf die Zuschauer einzuwirken, eine bereits angeheizte Stimmung nicht noch durch Beleidigungen zu verstärken. Bei der Ansprache durch Vereinsvertreter sollte dies

immer durch mehrere Personen geschehen. So wird unmissverständlich gezeigt, dass dieses Verhalten insgesamt nicht toleriert wird.

Übermotivierte Eltern

Dieses Verhalten betrifft leider auch „übermotiviert“ Eltern junger Spieler und gerade bei Juniorenspielen geht es manchmal schlimmer zu als bei den Erwachsenen. Oft ist es kein Einzelfall, dass sie durch Beschimpfungen der gegnerischen Spieler, des Schiedsrichters oder sogar des

eigenen Trainers negativ auffallen. Während eines Elternabends oder vor einem Spiel könnt ihr ihnen deutlich mitteilen: mitfiebern gerne, aber nicht beleidigen. Denn gerade junge ehrenamtliche Trainer und Schiedsrichter sind häufig überfordert damit umzugehen.

Der Berliner Fußballverband reagierte auf solche Vorfälle mit einer besonderen Aktion: Trainer und Betreuer konnten den Eltern für ihr unsportliches Verhalten die rote Karte zeigen und sie des Feldes verweisen. Eine andere Möglichkeit ist, dass alle

Eltern ihre Kinder gemeinsam in einem Elternfanblock anfeuern. Es ist lauter, die Kinder sind motivierter und fühlen richtig die Stimmung. Die „Fußballfans“ bestimmen vor der Saison selbst einen Beauftragten, der auf das Fairplay-Verhalten der Eltern achtet. Der Elternbeauftragte greift bei unsportlichen Zwischenrufen ein und macht klar, dass solch ein Verhalten auf und neben dem Platz unerwünscht ist.

Vorbildfunktion

Trainer, Betreuer und Vereinsfunktionäre haben auch über den Fußball hinaus eine Verantwortung. Gerade jugendliche Spieler haben in den Vereinen oft Vorbilder. Das können Trainer, Betreuer oder Spieler der ersten Mannschaft sein. Ein Trainer, der den Gegner oder Schiedsrichter beleidigt und provoziert, braucht sich nicht wundern, wenn Jugendspieler selbst so agieren. Durch euer Verhalten zeigt ihr Spielern und Zuschauern, dass Fairplay die wichtigste Grundbedingung im Fußball ist. Beleidigungen des Schiedsrichters als „Judensau“ oder gegnerischer Spieler als „Kanake“ und „scheiß Deutscher“ haben auf dem Fußballplatz nichts verloren.

Gewaltprävention

Der mit Sicherheit schlimmste Fall ist, wenn es zu körperlichen Auseinandersetzungen zwischen Spielern auf und neben dem Platz kommt. Dies ist eine schwierige Situation, der viele Trainer, Betreuer und Vereinsvertreter häufig hilflos gegenüberstehen. Verbände und Polizei haben diesen Bedarf jedoch erkannt und können euch unterstützen. Es werden Gewaltpräventionskurse angeboten, bei denen geschulte Antiaggressionstrainer in den Verein kommen und euch zur Seite stehen. Informationen zu diesen Angeboten findet ihr bei euren Verbänden, der Polizei oder dem Jugendamt.



Gemeinsam mit dem Schiedsrichter

Ihr solltet immer daran denken, dass der Schiedsrichter, genau wie ihr, Fußball als Hobby und Leidenschaft hat. Deshalb ist nicht nur die gegnerische Mannschaft Gast auf eurem Sportplatz, sondern auch der Schiedsrichter. Als guter Gastgeber sollte es selbstverständlich sein, sich auch um ihn zu kümmern – gerade in schwierigen Situationen. Ein Spieler hat seine Mannschaftskameraden, ein Schiedsrichter ist aber oft alleine. Besonders bei Beleidigungen oder gar Bedrohungen ist er auf eure Unterstützung angewiesen. Ihr könnt ihn nach dem Spiel auch einfach auf ein Getränk einladen. So kann man in Ruhe über Vorfälle, Entscheidungen und Meinungen sprechen, wenn sich die Gemüter beruhigt haben.

Im Rahmen einer Saisonvorbereitung kann es auch dazugehören, sich mit einem Schiedsrichter aus eurem Verein zusammenzusetzen und die unterschiedlichen Sichtweisen auszutauschen. Dabei erfahrt ihr zugleich die neuesten Regeländerungen und Auslegungen und könnt nachvollziehen, warum in strittigen Situationen entsprechend gepfiffen wird.

Gemeinsam könnt ihr euch auf allgemeingültige Regeln verständigen, die jeder unterschreibt und einhalten muss. Als Beispiel findet ihr folgende Selbstverpflichtung, die ihr gemeinsam ergänzen und für euren Bedarf anpassen könnt.

Beispiel eines Fairplay-Kataloges:

1. Ich verpflichte mich, beim Training aufmerksam zu sein und mitzumachen.
2. Ich verpflichte mich, zu Mannschaftsterminen pünktlich zu erscheinen und mich bei Verhinderung rechtzeitig abzumelden.
3. Ich werde meine Mitspieler mit Respekt behandeln.
4. Ich werde Probleme in der Mannschaftsbesprechung austragen und nicht während des Trainings- oder Spielbetriebs.
5. Ich verpflichte mich, meine Mitspieler nicht dumm anzumachen, sondern zu motivieren.
6. Ich verpflichte mich, meine Gegenspieler und den Schiedsrichter anzuerkennen, fair zu behandeln und nicht zu beleidigen.
7. Ich werde auf Zwischenrufe von Zuschauern nicht reagieren.
8. Ich verpflichte mich, mich nach Fouls bei meinem Gegenspieler zu entschuldigen.
9. Ich werde mich an Beschlüsse des Mannschaftsrates halten.
10. Ich verpflichte mich, dem Verein nicht zu schaden.

Mit meiner Unterschrift verpflichte ich mich, die oben aufgeführten Regeln einzuhalten.

Datum und Unterschrift des Spielers



Netzwerke bilden – wer kann mich unterstützen

Teil 2 >>

Ihr steht vor Herausforderungen und Problemen, bei denen ihr nicht mehr weiter wisst? Ihr könnt euch sicher sein, dass es nicht nur euch so geht. Anderen Vereinen geht es ebenso. Sie haben aber vielleicht schon Lösungen dafür gefunden. Von diesen Erfahrungen könnt ihr profitieren. Denn nicht alles muss neu erfunden werden. Ideen zu teilen ist hier der einfachste Weg. Wen wollt ihr erreichen und wo könnt ihr diese Personen in eurem Stadtteil finden? Denkt dabei nicht nur an andere Vereine, sondern auch an Gruppen und Organisationen, die auf den ersten Blick erst mal nichts mit Sport zu tun haben. Ansprechpartner gibt es dafür genügend und gemeinsam ist man viel leichter in der Lage, etwas auf die Beine zu stellen.

Integrationsbeauftragte der Stadt oder der Fußballverbände

Aufgabe der Integrationsbeauftragten ist, das Miteinander und die Vielfalt in eurer Stadt zu fördern. Sie können für euch Ansprechpartner und Kooperationspartner sein. Mit den Herausforderungen in der Einwanderungsgesellschaft umzugehen ist ihre tägliche Aufgabe. Meist sind hier auch Unterstützungen möglich, um eine Aktion oder ein Projekt zu finanzieren. Auch die Fußballlandesverbände haben Ansprechpartner für den Bereich der Integration und bieten zahlreiche Angebote zu diesem Thema an.

Integrationskurse

Euren Verein bekannt zu machen kann enorm wichtig sein, um neue Mitglieder zu gewinnen. Eine Idee ist beispielsweise euch in Integrationskursen zu präsentieren. Gerade im ländlichen Raum kann dies gewinnbringend sein. Informiert euch, ob die Möglichkeit besteht, dort Werbung in eigener Sache zu machen. Was bietet euer Verein für Kinder, Jugendliche und Erwachsene, was spricht für ein Engagement in eurer Abteilung? Mit wenig Aufwand könnt ihr so eine ganz neue Gruppe an potentiellen Mitgliedern erschließen.

Profis gibt es in jedem Verein

Vereinsarbeit besteht nicht nur aus Training und Spielbetrieb. Im sportlichen Bereich seid ihr die Profis, habt Erfahrung und wisst, wie man mit Kindern, Jugendlichen oder der Erwachsenenmannschaft umgehen muss. Das ist schließlich euer „Kerngeschäft“. Den Verein aber zum Beispiel finanziell voranzubringen ist eine ganz andere Aufgabe. Marketingstrategien oder Sponsoring sind oft Bereiche, in denen man schnell an seine Grenzen stößt. Klar, warum sollte ein Fußballtrainer auch zugleich Sponsoringexperte sein? Wer könnte sich mit Projektanträgen beschäftigen? Hier zeigt sich aber die große Stärke eines Vereins. Sportbegeisterte aus allen Berufen kommen hier zusammen. Es lohnt sich deshalb nachzufragen. Welche „Profis“ gibt es in eurem Verein? Gibt es jemanden, der Bankangestellter ist und einen Businessplan für den Verein aufstellen könnte, oder jemanden, der beruflich mit Sponsoringthemen befasst ist? Es müssen nicht immer die bereits Engagierten sein. Denkt dabei auch an die Eltern und Großeltern von Jugendspielern. Meist ist es ein leichtes für sie, euren Verein zu unterstützen oder zumindest wertvolle Tipps zu geben.



Kulturvereine / Stadtteilinitiativen

Im Einzugsbereich eures Vereins findet ein Stadtteilstadtteilfest statt? Warum nicht einfach euren Verein mit einem Info-Stand bewerben? Kooperationen mit Kulturvereinen oder örtlichen Initiativen sind ebenfalls ein einfacher Weg, euren Verein zu öffnen. Warum nicht für das nächste Vereinsfest auch Vertreter dieser Kulturvereine einladen und gemeinsam die Veranstaltung organisieren. Es bietet euch die Chance, euren Verein neuen Gruppen zu präsentieren und neue Mitglieder zu gewinnen. Viele Menschen in eurem Stadtteil wissen vielleicht gar nicht, welche tollen Angebote ihr bietet. Auf alle Fälle zeigt es deutlich: Wir sind offen für Neues und freuen uns über jedes neue Mitglied.

Kooperation mit Ganztagschulen

Die zunehmende Anzahl von Ganztagschulen stellt viele Vereine vor große Herausforderungen. Viele Kinder und Jugendliche haben keine Zeit mehr für den Vereinssport. Von dieser Entwicklung könnt ihr aber auch profitieren, denn die Zusammenarbeit von Schulen und Vereinen hat eine lange Tradition. So sind zum Beispiel im Rahmen der Schul- und Vereinskampagne TEAM 2011 des DFB mittlerweile über 8000 Kooperationen zwischen Schulen und Sportvereinen entstanden. Diese Aktion kann auch in Zukunft durch euren Verein und eure Landesverbände weitergeführt werden. Vielleicht ist solch eine Kooperation auch für euren Verein interessant. Zum Beispiel können die Kosten für Trainer durch die Landesverbände übernommen werden, wenn sich Schule und Verein zu einer Partnerschaft entschließen – es kann sich lohnen sich über Zuschussmöglichkeiten zu informieren.

Fortbildungen und Tagungen

Inzwischen gibt es regelmäßige Tagungen zu den Themen Vielfalt, Integration und Sport. Auf den Websites der Sportverbände oder des Bündnisses für Demokratie und Toleranz erfahrt ihr, wann und wo diese stattfinden. Erfahrungsaustausch und Weiterbildung stehen hier im Vordergrund: Praxiserfahrungen von Praktikern für Praktiker.



Anhang

**Ansprechpartner für den Bereich
Integration der Landesfußball-Verbände**

Schleswig-Holsteinischer Fußballverband

Kerem Bayrak
Mail: k.bayrak@shfv-kiel.de

Dr. Tim Cassel
Mail: t.cassel@shfv-kiel.de

Website: www.shfv-kiel.de

Hamburger Fußball-Verband

Claudia Wagner-Nieberding
Mail: integrationsbeauftragte@hfv.de

Carsten Byernetzki
Mail: c.byernetzki@hfv.de

Website: www.hfv.de

Bremer Fußball-Verband

Taner Göcer
Mail: tanergoecer@hotmail.de

Niedersächsischer Fußball-Verband

Frank Schmidt
Mail: frank.schmidt@osnanet.de

Marko Kresic
Mail: marko.kresic@nfv.de

Website: www.nfv.de



Fußball-Verband Niederrhein

Heinz Croonenbroeck
Mail: h.croonenbroeck@t-online.de

Website: www.fvn.de

Fußball-Verband Mittelrhein

Mehtap Cengiz
Mail: mehtap.cengiz@fvm.de

Dr. Stephan Osnabrügge
Mail: stephan.osnabruegge@fvm.de

Website: www.fvm.de

Fußball-und Leichtathletik-Verband Westfalen

Prof. Dr. Riza Öztürk
Mail: roeztuerk@gmx.de

Website: www.flvw.de

Fußball-Verband Rheinland

Franz-Rudolf Casel
Mail: Casel-Koblenz@t-online.de

Stephan Urmitzer
Mail: StephanUrmitzer@fv-rheinland.de

Website: www.fv-rheinland.de

Saarländischer Fußballverband

Adrian Zöhler
Mail: zoehler@aol.com

Hannelore Motsch
Mail: hannelore.motsch@saar-fv.de

Website: www.saar-fv.de



Südwestdeutscher Fußballverband

Jürgen Veth
 Mail: jveth@t-online.de
 Website: www.swfv.de

Hessischer Fußball-Verband

Mouhsine Chtaiti
 Mail: chtaiti@arcor.de
 Website: www.hfv-online.de

Badischer Fußballverband

Helmut Sickmüller
 Mail: sickmueller@freenet.de
 Website: www.badfv.de

Südbadischer Fußballverband

Peter Schmid
 Mail: p-a-schmid@t-online.de
 Website: www.sbfv.de

Württembergischer Fußball-Verband

Rainer Domberg
 Mail: rainer.domberg@heidenheim.de
 Website: www.wuerttffv.de

Bayerischer Fußball-Verband

Reinhold Baier
 Mail: reinholdbaier@bfv.de
 Website: www.bfv.de

Landesfußballverband Mecklenburg-Vorpommern

Lukasz Borkowski
 Mail: lukasz.borkowski@uni-rostock.de
 Website: www.lfvm-v.de

Fußball-Verband Sachsen-Anhalt

Lothar Bornkessel
 Mail: fussballverband-ml-sh@freenet.de
 Website: www.fsa-online.de

Berliner Fußball-Verband

Mehmet Matur
 Mail: mehmet.matur@berlinerfv.de
 Breschkai Ferhad
 Mail: breschkai.ferhad@berlinerfv.de
 Website: www.berliner-fussball.de

Fußball-Landesverband Brandenburg

Rüdiger Lorenz
 Mail: r.lorenz43@gmail.com
 Website: www.flb.de

Thüringer Fußball-Verband

Dr. Wolfhardt Tomaschewski
 Mail: wotomas@arcor.de
 Website: www.tfv-erfurt.de

Sächsischer Fußball-Verband

Jörg Gernhardt
 Mail: mittweida@rechtsanwaelte-fgs.de
 Website: www.sfv-online.de

ÜBER DIE HERAUSGEBER

Bündnis für Demokratie und Toleranz – gegen Extremismus und Gewalt

Das von der Bundesregierung gegründete, bundesweite Bündnis (BfDT) hat die Aufgabe, Demokratie und Toleranz praktisch zu fördern. Dies tut es vor allem, indem es das vorhandene, vielfältige zivilgesellschaftliche Engagement bündelt, vernetzt und öffentlich macht – so auch für mehr Toleranz im Sport. Nach seiner Aufgabenstellung ist das BfDT sowohl zentraler Ansprechpartner als auch Impulsgeber der Zivilgesellschaft und damit Servicestelle für alle, die sich für Demokratie und Toleranz engagieren wollen. Auf der BfDT-Homepage können Sie sich Anregungen holen oder Initiativen

und Projekte in der eigenen Heimatregion finden. Eine innovative Projektidee mit bundesweitem Pilotcharakter kann auch für eine mögliche Kooperation von sich aus aktiv an das BfDT herangetragen werden.

www.buendnis-toleranz.de



Makkabi Deutschland – Jüdischer Turn- und Sportverband in Deutschland e.V.

Makkabi Deutschland ist der einzige jüdische Sportverband (Sportbewegung) in Deutschland, Mitglied im Deutschen Olympischen Sportbund als Verband mit besonderer Aufgabenstellung, sowie Mitglied des Maccabi Europa- und Weltverbandes. Der Verband besteht aus 37 autonomen Lokalvereinen und hat ca. 4000 Mitglieder, die dem jeweiligen Lokalverein angeschlossen sind. Diese örtlichen Vereine bieten eine Vielzahl von Sport- und Spielarten. MAKKABI Deutschland stellt die jüdisch-deutsche Nationalmannschaft in allen Sportarten zusammen. Das höchste Ziel für einen jüdischen Sportler ist es, einmal für Makkabi

Deutschland „aufzulaufen“ und an der MACCABIAH, der größten jüdischen internationalen Veranstaltung weltweit, teilzunehmen. Diese findet alle vier Jahre in Israel statt und entspricht den Olympischen Spielen für jüdische Sportler.

www.makkabi.de

